

Predigt vom 21. Mai 2023 in der EMK Winterthur
«Bereit, zu übernehmen?»

Lesungen: AT: 1. Samuel 3, 1 – 10 **NT:** Apostelgeschichte 1, 4 – 12

Geschichte

Ein König stellte für einen wichtigen Posten den Hofstaat auf die Probe. Kräftige und weise Männer umstanden ihn in grosser Menge. „Ihr weisen Männer“, sprach der König, „ich habe ein Problem, und ich möchte sehen, wer von euch in der Lage ist, dieses Problem zu lösen.“ Er führte die Anwesenden zu einem riesengrossen Türschloss, so gross, wie es keiner je gesehen hatte. Der König erklärte: „Hier seht ihr das grösste und schwerste Schloss, das es in meinem Reich je gab. Wer von euch ist in der Lage, das Schloss zu öffnen?“

Ein Teil der Höflinge schüttelte nur verneinend den Kopf. Einige, die zu den Weisen zählten, schauten sich das Schloss näher an, gaben aber zu, sie könnten es nicht schaffen. Als die Weisen dies gesagt hatten, war sich auch der Rest des Hofstaates einig, dieses Problem sei zu schwer, als dass sie es lösen könnten.

Nur ein Weiser ging an dieses Schloss heran. Er untersuchte es mit Blicken und Fingern und versuchte es auf die verschiedensten Weisen zu bewegen und zog schliesslich mit einem Ruck daran. Und siehe: Das Schloss öffnete sich. Das Schloss war nur angelehnt gewesen und es bedurfte nichts weiter als des Mutes und der Bereitschaft, dies zu begreifen und beherzt zu handeln.

Der König sprach: „Du wirst die Stelle am Hof erhalten, denn du verlässt dich nicht nur auf das, was du siehst oder was du hörst, sondern setzt selbst deine Kräfte ein und wagst eine Probe.“

Predigt

Liebe Gemeinde

Ich erinnere mich noch gut an meine Ausbildung zur Pflegefachfrau. Zu Beginn des dritten Lehrjahrs begann ein Chirurgie-Praktikum in Richterswil.

Da wurde ich eines Tages zur Oberschwester gerufen. Mir war etwas mulmig zumute – hatte ich etwas falsch gemacht? Das Gefühl verstärkte sich noch, als auch die Stationsleitung zu diesem Treffen erschien. Und dann begann die Oberschwester zu sprechen. Sie sei mit meiner Arbeit zufrieden und sie und die Stationsleitung hätten beschlossen, dass ich in der folgenden Woche in die Nachtwache eingeteilt würde. Mir blieb der Atem weg. Trauten mir diese beiden Frauen dies wirklich zu? „Sie werden ja ganz blass“, meinte die Oberschwester. Ich fragte ungläubig nach, ob ich auch richtig verstanden hätte. „Ja, wir trauen ihnen das zu! Lassen sie sich darauf ein, sie können das.“

Meine Zweifel waren noch nicht weg. „Aber ich bin doch noch in der Ausbildung, ich weiss und kann so vieles noch nicht. Und was, wenn ich

etwas falsch mache, etwas übersehe, eine falsche Entscheidung treffe?“
„Es gibt ja immer noch die Nachtwache auf dem 1. Stock – und im Notfall können sie mich anrufen.“ Nach einigem Hin und Her willigte ich ein. Und es wurden sehr entscheidende Nächte! Ich lernte viel – vor allem aber auch: du kannst nie alles wissen und können, es gibt immer wieder unerwartete Situationen. Verantwortung übernehmen heisst dann nicht, sich selbstüberschätzend drauflos zu rennen, sondern in den verschiedenen Situationen abzuwägen, Hilfe holen – und dazulernen.

Szenenwechsel:

Ich erinnere mich noch gut an die Geburt unseres ersten Kindes. Es verlief nicht alles so reibungslos – Manuel und ich verbrachten lange Tage im Spital. Und dann war es so weit – wir durften nach Hause gehen. Da sass ich nun, mit einem kleinen Menschlein im Arm, das so vollständig von uns Eltern abhängig war. Da gab es plötzlich keine Schwestern und Hebammen mehr, die mit Rat und Tat zur Seite stehen konnten, die beruhigten, wenn ich mir Sorgen machte, die mich anleiteten, wie dieses zarte Leben zu versorgen sei. Mit dem Spitalaustritt wurde Stefan und mir die Verantwortung übergeben. Nun seid ihr dran, nun müsst ihr entscheiden, handeln, sorgen. Und unsre Frage war: Sind wir bereit dazu? Werden wir dieser Aufgabe gewachsen sein?

Was verbindet diese Erlebnisse mit der Geschichte vom König mit dem Schloss und den beiden biblischen Texten?

Wir alle erleben immer wieder vor unerwarteten Situationen. Wir stehen vor einer Aufgabe und fragen uns, ob wir fähig sind, sie zu meistern. Samuel konnte sich nicht vorstellen, dass Gott ihn auserwählte, dass er sich ihm anvertrauen würde. Dieses Rufen Gottes verwirrte ihn. Und als Gott ihm dann mitteilte, was er vorhatte, da wurde Samuel mutlos. Konnte er, als junger Schüler, denn Eli sagen, dass Gott mit ihm und seinem ganzen Haus abrechnen würde, die Taten seiner Söhne ihm vergelten würde? War er, der junge Samuel, dem gewachsen?

Und auch die Jünger standen einmal mehr vor der Tatsache, dass Jesus aus ihrem Leben verschwand. Zwar gab er ihnen noch die Information, dass ein Tröster kommen werde – doch noch hatten sie diesen Tröster nicht. Noch waren da einfach die Erfahrungen, die sie mit Jesus gemacht hatten, doch ohne Jesus wirkte für sie alles etwas wackelig.

Ja, wie gerne würden wir uns absichern, wenn wir Verantwortung übernehmen müssen. Wie gerne hätten wir jemanden, der über allem steht und die letzte Verantwortung übernimmt. Wir wollen keine Fehler machen, uns nicht blamieren – und doch wollen wir auch nicht in der Bedeutungslosigkeit versinken. Ja, immer wieder haben wir doch das Gefühl, zwischen den Bänken zu stehen. Sicheres Terrain muss verlassen werde, der feste Halt des Zukünftigen ist noch nicht spürbar.

So sind wir heute daran, für fast alles ein Diplom zu machen. Es gibt Menschen, die reihen Ausbildung an Ausbildung. Sobald sie eine Ausbildung abgeschlossen haben, gibt es bestimmt noch eine Weiterbildung, die noch mehr bietet, die noch besser auf eine Aufgabe vorbereitet. Ich bin nicht gegen Aus- und Weiterbildungen – habe selbst von einer Weiterbildung profitieren dürfen – aber die Gefahr liegt auch darin, dass wir vor lauter Professionalisierungswahn das Gelernte nie umsetzen, anwenden und so das Leben verpassen.

Wie anders ging es da den Jüngern nach Ostern. Sie erlebten eine Lehrzeit von gerade mal gut drei Jahren. In dieser Zeit zogen sie mit Jesus durch Galiläa. Sie hörten ihn sprechen, sahen, wie er mit Menschen umging, waren Zeugen, wie er heilte. Sie hörten seine Gleichnisse, erlebten, wie er ausgestossene und verachtete Menschen berührte und umarmte, wie er Traurige tröstete und innerlich Gefangene befreite. Sie waren aber auch Zeugen, wie er mit seinen Feinden sprach – respektvoll aber klar. Und sie erlebten hautnah, wie er auch ihnen in klaren Worten Lektionen erteilte, wenn sie wieder einmal darüber stritten, wer unter ihnen der Grösste sei. Das war in etwa der Inhalt ihrer Ausbildung.

Dann wurde Jesus verhaftet, verurteilt und gekreuzigt. Er starb am Kreuz, ohne dass ein Wunder geschah. Da war kein Gott, der eingegriffen und diesem Treiben Einhalt geboten hätte. Die Jünger waren total verunsichert, bangten nun ihrerseits um ihr Leben und verkrochen sich in Häusern.

Dann kam Ostern – Auferstehung! Die Freude stellte sich nur langsam ein. Würde nun Jesus wieder mit ihnen durch Galiläa ziehen? Würden sie weiter mit ihm zusammen sein können?

Doch es kam anders! Jesus nahm sie mit auf diesen Berg und vor ihren Augen entschwand er ihnen.

Jetzt wurde ihnen mit einem Mal klar: Jesus wird nie mehr so unter uns sein, wie wir es kannten. Jetzt sind wir dran, jetzt müssen wir die Aufgabe übernehmen und die Liebe Gottes unter den Menschen leben.

Nach nur drei Jahren Ausbildungszeit wurden die Jünger losgeschickt. Ohne Diplom in Werbetechnik oder Marktforschung. Sie hatten keinen Master in Projektmanagement und verstanden nicht viel von Bedürfnisanalyse.

Nein, sie hatten nur diese drei Jahre mit Jesus. In diesen drei Jahren hatten sie die Sehnsucht der Menschen nach Leben, nach Liebe, nach Sinn, nach Würde erlebt, und gesehen, wie Jesus darauf reagierte. Und jetzt sollten sie bereit sein, nicht mehr als Mitläufer, sondern als selbständig Handelnde Verkündiger zu leben. Sie sollten jetzt bereit, die selber erfahrene Liebe weiterzugeben und das, was ihrem Leben Sinn und Halt gab, mit andern zu teilen. *Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?* So wurden sie von den Männern in weissen Kleidern in die Realität geholt. Doch noch waren sie nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt, noch war da diese Sehnsucht nach der Nähe ihres Meisters, der sie leiten und führen sollte. Zunächst versteckten sie sich

wieder in ihren Häusern. Doch dann kam Pfingsten und von da an wussten sie, dass es nun an ihnen war, den Stab zu übernehmen und den Lauf zu laufen.

Die Jünger blieben in dieser Aufgabe nicht fehlerlos. Sie waren nicht vor Fallen und Rückschlägen bewahrt – aber sie lebten mit dem Vertrauen, dass Gott sie dazu befähigte, diesen Auftrag auszuführen.

Vor welchen Aufgaben stehen wir heute? Du und ich? Nicht alle erleben beruflichen Herausforderungen – aber alle sind wir in ein Leben gestellt, das es zu gestalten gilt.

Und manchmal kommt mir das Leben vor, wie es in der Geschichte mit dem König beschrieben ist. Wir stehen vor unsrer Lebens-Tür und müssten sie öffnen können. Wie werden wir auf das Leben vorbereitet? Wo lernt man, eine gute Mutter, eine verständige Freundin, ein guter Arbeitskollege, ein vertrauenswürdiger Nachbar zu sein?

- Wir sehen unsre Familie und fragen uns, ob wir diese Menschen wirklich kennen und verstehen.
- Wir sehen unsre Begabungen und fragen uns, ob die ausreichen
- Wir spüren unsre Sehnsucht nach Tiefe und Sinn und fragen uns, ob wir den Weg nach Innen wagen wollen.
- Wir sehen all die Schwierigkeiten und Hindernisse, die Anforderungen und Ansprüche und fragen uns, ob wir dem gewachsen sind

Wir können nicht für jede Lebenslage ein Diplom machen, dann würden wir das Leben verpassen. Aber wir dürfen damit rechnen, dass der, der uns ins Leben rief, auch der ist, der uns durchs Leben begleiten will.

Jesus hat sich ja nicht klammheimlich bei Nacht aus dem Staub gemacht. Er hat seine Jünger vorbereitet und ihnen auch einige Hilfsmittel in die Hand gegeben. Er hat sie in drei Jahren Erfahrungen sammeln lassen und er hat ihnen verheissen, dass Gottes Kraft sie erfüllen und befähigen würde. Auf diese Zusagen setzten die Jünger ihre Zukunft – für ihr eigenes Leben und für ihre Aufgabe als Zeugen von Gottes Liebe. Doch gehen, die Verantwortung übernehmen, das mussten sie selber tun.

In jenen Tagen waren Worte des HERRN selten; Visionen waren nicht häufig – diese Worte machen mich nachdenklich. Samuel war es sich also nicht gewohnt, dass Gott zu Menschen sprach. Er wusste zwar, dass es das gab – aber würde Gott mit ihm reden? Und was, wenn er ihn falsch verstehen würde? Ich meine, auch wir könnten dies von unserer Zeit sagen, dass Visionen eher selten sind. Das mögen wohl andere erleben – aber wir, hier? Das tönt doch schon fast sektiererisch. Woher kommt diese Scheu, dass Gott auch ganz konkret ins Leben eingreifen will – und es auch immer wieder tut? Denken wir dann zuerst an unglaubliche Geschehnisse? Doch das grösste Wunder ist doch, wenn wir uns im Leben gehalten wissen. Wenn wir Sinn und Erfüllung finden, in dem, was wir tun. Wir müssen keinem Bild nachjagen, uns aber auch nicht gegen irgendwelche Bilder abgrenzen – wir sind einfach aufgerufen, das zu tun,

was gerade notwendig ist, was uns das Leben zuspielt. Und vielleicht wäre es schon ein erster Schritt, das wir wieder eine Sprache finden, die unaufgeregt und einfach vom Glauben und was er uns bedeutet erzählen kann.

In der Geschichte des Königs war die Tür auch nicht verschlossen – sie war nur angelehnt. Der Weise musste sie nur aufstossen. Diese Geschichte fasziniert mich – fordert mich aber gleichzeitig auch heraus. Sich etwas zutrauen, einen Schritt wagen, auch die Möglichkeit in Kauf nehmen, einen Fehler zu machen oder sich zu blamieren. Hätte ich mich ans Schloss gewagt? Oder wäre ich in der Masse derer geblieben, die es nicht einmal versuchten?

Es ist das grosse Geschenk Gottes und das Geheimnis des Lebens: Die Tür zum Leben ist nur angelehnt. Wir alle sind ins Leben gestellt, stehen immer wieder vor Türen, vor Hindernissen und Herausforderungen. Auffahrt will uns Mut machen, nicht auf die Defizite zu schauen – sprich: nicht dem entschwundenen Jesus nachzutruern und nachzustarren. Auffahrt will mir und dir Mut machen, mutig Entscheidungen zu fällen.

- Wie ich Sehnsüchte in mir wahrnehme und Träumen zum Durchbruch ver helfe;
- wo und wie ich Verantwortung übernehme
- wie ich das Zusammenleben mit Familie, Arbeitskollegen, Freunden und Nachbarn gestalte
- wie und wann ich mich auf den Weg nach innen begeben.
- Wie ich meinen Glauben lebe und ihn mit anderen teile

Vor welchen Entscheidungen stehst du? Wo fehlt dir vielleicht noch der Mut? Was hindert dich, mit der Kraft des Heiligen Geistes zu leben?

Mir halfen damals die Oberschwester und die Stationsleitung, dass ich mir etwas zutraute. Als Eltern lernten wir viel mit unserm ersten Kind. An beiden Orten handelte ich nie fehlerfrei – aber ich durfte lernen, dass Fehler nicht das „Aus“ bedeuten.

Bestimmt fehlen mir auch für meine heutigen Herausforderungen gewisse Fähigkeiten – aber Auffahrt lehrt mich: Wag es, übernimm Verantwortung, rechne mit der Hilfe Gottes. Die Kraft kommt dann, wenn du sie brauchst. Nicht im Voraus, nicht verfügbar, oft nicht so, wie ich es mir wünsche oder vorstelle – aber sie kommt. Jesus hatte den Jüngern die Kraft Gottes in Gestalt des Heiligen Geistes versprochen. Und diese Kraft kam, erfüllte die Jünger, machte die eben noch verunsicherte und verängstigte Schar zu mutigen Männern. Doch dies ist dann die Geschichte von Pfingsten. Auffahrt ist sozusagen die Stabübergabe von Jesus an die Menschen. Gott wählte diesen Weg ohne Plan B. Weil er uns Menschen zutraut, Verantwortung zu übernehmen, Entscheide zu fällen, das Leben zu gestalten. Das galt für die Jünger damals – das gilt auch für uns heute. Amen.